

Sport

Philipp Handler hadert mit seiner Zeit

Para-Sport Der sehbehinderte Sprinter aus Embrach hat in Tokio an seinen bereits dritten Paralympischen Spielen mit dem Diplom-Rang 7 über 100 Meter am besten abgeschnitten. Zufrieden zeigte er sich damit nicht.

Christian Andler

Was bleibt? Zwei belanglose Wähler, doch für einen Spitzensportler, der sich fünf Jahre intensiv auf den wichtigsten Anlass in seinem Sport vorbereitet, haben sie eine immense Bedeutung. Philipp Handler hatte es zu Tokyo 2020 geschafft, den um ein Jahr verschobenen Pandemie-Spielen. Er war in besterdrückender Manier in den Final über 100 Meter gesprungen. Er wurde Siebter, weltweit sind in seiner Klasse nur sechs Athleten schneller. Starke Zahlen, doch unmissbar nach dem Rennen haben sie Handler nicht geholfen. Von einem «blauen Belgeschmack» sprach der Embracher, von «Enttäuschung» und «gemischten Gefühlen».

Es war in diesem Moment ein anderer Philipp Handler als der aufgeregte, zufriedene, strahlende Athlet der Tage davor. Immer ein Lächeln auf den Lippen, immer wieder die Erinnerung an die Eröffnungsfeste, als er zusammen mit Rollstuhlsporthlerin Manuela Schür das Schweizer Team als Fahnenträger ins Olympiastadion der japanischen Hauptstadt führen konnte.

«Das war schon enorm beeindruckend, dieses Stadion hat eine ungläubliche Atmosphäre», schwärmte Handler danach. Am Tag davor hatte er noch bedauernd festgestellt: «Schade, dass man durch die Maske mein Lächeln nicht sehen wird.» Das war nun gar kein Problem, Freude und Stolz waren ihm auch so deutlich anzusehen und anzumerken.

In Ruhe vorbereitet

Das Olympiastadion war schliesslich, wie Philipp Handler besaue, genau der Ort, an dem er seine Rennen würde bestreiten können. Wie auch Manuela Schür, die sich ganz speziell darauf gefreut hatte, gemeinsam mit ihm die Fahne zu tragen. Als er schliesslich die Einrückung nach seinem 100-Meter-Finallauf verarbeitete, bereite sich die Teamkollegin gerade auf die Steigerung über 800 Meter vor. Sie nahm Gold in Emp-

fang, Handler musste mit seinem Prust leben.

Aus der Vorbereitung in Oita im Südwesten Japans war der Embracher voller Zuversicht ins Paralympische Dorf gerollt. Das Leichtathletik-Team war bestens versorgt gewesen, «die Leute dort sind ungemein freundlich und hilfsbereit», sagte Handler nach seiner Ankunft in Tokio. Wenn es regnete, durften sie in den imposanten Dome von Oita, dessen Dach komplex geschlossen werden kann. Er zeigte sich auch froh darüber, noch einige Tage ausserhalb des paralympischen Treibens verbracht zu haben. «Wir konnten im Training konzentriert arbeiten», befand

er. Das spezielle Krübeln für diesen Event stellte sich nach der Ankunft in Tokio am Tag der Eröffnungsfeste rasch ein.

Im Vorlauf schneller

Das gute Gefühl war also da bei Philipp Handler. Er wusste, was er drauf hatte. Und er zeigte es. Im Vorlauf raste er in 10,97 Sekunden ins Ziel, blieb nur eine Hundertstel über seiner persönlichen Bestzeit. Für ihn war die Sache klar, wie er sagte: Die Frequenz im Final nochmal erhöhen, die Zeit nach unten drücken und schauen, was dann wird. Warum das nicht wunschgemäß funktioniert hat, das konnte Handler noch nicht analysieren.

Und es war nicht in erster Linie die Planung, es war die Laufzeit von 11,02 Sekunden, die an ihm nagte. Lag es daran, dass die 200 Meter nicht mehr im paralympischen Programm sind, er also nur diese eine, in gut 10 Sekunden vorüberziehende Chance hatte? Zwei Tage vor dem Rennen hatte Handler darüber gesprochen: «aufrichtig nimmt es etwas Druck, wenn du einen zweiten Wettkampf hast». Aber so sei es eben, Handler suchte mit den Schülern, er sei keiner, der Energie für Dinge vergründe, die er nicht ändern kann.

Philipp Handler hat seine dritten Paralympics bestritten, nie war er schneller, nie war er in ei-

nem Final gewesen, nie war er besser klassiert: Rang 10 (100 Meter) und 13 (200 Meter) 2012 in London, Rang 9 über 100 Meter 2016 in Rio de Janeiro. Eine Entwicklung, eine Steigerung, die Handler direkt nach dem Final nicht wirklich half. Aber vielleicht ist es das, was ihn bald positiv an Tokyo 2020 denken lässt. Zusammen mit den Bildern der Eröffnungsfeste, den Erinnerungen an den Stolz beim Tragen der Fahne, den grossartigen Sprünge im Vorlauf, die vielen schönen Momente im Paralympic Village, im Schweizer Team. Nein, nicht wirklich – bestimmt ist es schon bald einmal da, was Philipp Handler blühte.



Philipp Handler (rechts) lässt im 100-Meter-Final an den Paralympics einzig den Briten Zak Skinner hinter sich. Foto: Enzo Lorenz (SFA/Keystone)

Leonie Wieland tritt endlich zur U-19-WM an

Uebockey Das lange Warten hat ein Ende. Andershalb Jahre später als geplant kommt im schwedischen Uppsala vom 1. bis 5. September die U19-WM der Frauen zur Ausrichtung.

«Wir wollen von der ersten Sekunde an mental und physisch bereit sein und zeigen, wer wir sind», sagt der Schweizer Trainer Amos Coppe vor dem Turnier. Lange mussten er und die Spielerinnen auf diesen Moment warten. Seit im Mai 2020 geht die WM im September 2021 über die Bühne, wenn auch mit weniger Nationen: Aufgrund der Pandemie können nur 9 von 16 Teams teilnehmen. Dem 20-köpfigen Schweizer Team gehören Melanie Wieland als einzige Spielerin des Schweizer Meisters Kloten-Dietlikon teil an. (red)

Zürcher Regionalverband geht auf Bristots Brief ein

Fussball In seinem Gebiet dürften nach einem Unterbruch der Meisterschaft gegen Ende der Saison nicht mehr unbegrenzt Spieler aus höheren Teams desselben Clubs auflaufen.

Im Regionalfussball musste in der vergangenen Saison die Meisterschaft aufgrund der hierzulande geltenden Schutzmassnahmen zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie von Ende Oktober 2020 und Juni 2021 unterbrochen werden. Als der Ball wieder rollte, trugen alle Teams nach einem zuvor festgelegten Szenario lediglich noch ihre jeweiligen Vorrunden-Partien aus.

In dieser entscheidenden Phase im Juni konnten die Vereine beliebig viele Spieler in jeder beliebigen Mannschaft ihres Clubs einsetzen. Das wiederum führte dazu, dass in der 4. oder 5. Liga in wichtigen Partien plötzlich zahlreiche Spieler aus höherklassigen Mannschaften des gleichen

Verbands anstufen. In den Jahren zuvor war das nicht möglich. Denn in der entscheidenden Schlussphase der Meisterschaft – spricht in den letzten drei Partien der Rückrunde – dürfen Spieler, die bisher in der gleichen Saison in mehr als vier Partien in einer «oberen» Equipe des gleichen Vereins ganz oder teilweise eingesetzt wurden, nicht mehr in «unteren» Teams ausfallen.

Dieser akzeptierte Passus im Reglement wurde von den Verantwortlichen des Schweizerischen Fussballverbands (SFV) in der Schlussphase der Coronasaison 2020/21 jedoch nicht angewendet. Dies mit der Begründung, dass im Juni nicht Rückrundenspiele bestanden, sondern

die Vorrunde beendet werde. Somit wurde es für kleinere Vereine, die zum Beispiel nur über ein Akuten-Team verfügen, schwierig bis unmöglich, aufzuspringen. Denn im Gegensatz zu ihren Gegnern und Konkurrenten konnten sie sich eben nicht mit Spielern aus höherklassigen Teams aus ihrem eigenen Club verstärken.

Neue Regelung

Romeo E. Bristot, der Sprecher der G.S.I. Römling 1964, machte noch Ende Mai, vor der Wiederaufnahme der Meisterschaft, dem Fussballverband der Region Zürich (FVRZ) schriftlich auf diese Situation aufmerksam. Anfang Juli liess er einen eingeschriebenen

Brief an den SFV folgen (Ausgabe vom 16. Juli).

Die Verantwortlichen des FVRZ sind nun auf Bristots Anliegen eingegangen. Im neuen, am 18. August verabschiedeten Reglement für den Spielbetrieb der kommenden Saison halten sie fest, dass die Beschränkung des Spielereinsatzes für die letzten drei Meisterschafts-Partien gelte, falls im Falle eines durch den SFV verlängerten Saisonunterbruch im Frühjahr 2022 nur noch die restlichen Partien der Vorrunde ausgetragen werden. Dies sehe allerdings noch unser dem Vorbehalt einer Bewilligung durch den nationalen Verband.

Markus Wyss

Kloten siegt dank Powerplay-Toren

Eishockey Der EHC Kloten entschied auch das dritte Testspiel gegen einen Ligakonkurrenten für sich. Edlitzens in Überzahl und Disziplin führten zum 5:2 in Oten. Im letzten Drittel sorgten die Gläser aus der Flughafenstadt für den Unterschied. Robin Figen traf zweimal, zuerst zur entscheidenden Führung (4:1), und dann 15 Sekunden vor Schluss ins leere Tor. Dazwischen hatte Roman Knäsel im Powerplay (5:1) das 4:2 erzielt.

Die Klotener blühten physisch gut dagegen, jedoch ohne viele Strafen zu nehmen. Nur zweimal mussten sie in Überzahl agieren, wobei Öfen bereits nach gut drei Minuten im ersten Powerplay vorlag. Auch die Zürcher Unterländer mussten den ersten Abschluss des Gegners, Fabian Ganz gelang in der 9. Minute das 1:1. Das Standrikel vertiefte ausgeglichene und im Mittelabschnitt reagierte Kloten druckvoll auf das 2:1 der Solothurner. Zehn Sekunden vor der zweiten Pause wurden die Offensivbemühungen belohnt. Marc Marchon traf ebenfalls zum abermaligen Ausgleich, als ein Gegenspieler in der Röhrlin sass.

Trotz einigen Abstimmungsproblemen war auch für Coach Jeff Tomlinson eine Steigerung im Vergleich zum letzten Test (erkennbar. Kloten liess in den sieben Überzahlphasen die Scheibe gut laufen und spielte seine drei Powerplay-Tore schön heraus. (dda)

Joana Heidrich muss passen

Beachvolleyball Auf dem Berner Bundesplatz sieht von heute Mittwoch bis Freitag der Saisonhöhepunkt auf nationaler Stufe auf dem Programm: Die Eliteschwetzermeisterschaft.

Bei den Männern steigen der Klotener Adrian Heidrich und sein Berner Beachpartner Mirco Gerson als Titelverteidiger in den Sand. Der Weg zum zweiten Schweizer Meisterschaft nach 2019 – im Vorjahr fiel das Turnier der Coronavirus-Pandemie zum Opfer – wird den Favoriten durch einen Ausfall bei der Konkurrenz erleichtert. Ihr Nationalteam-Kollege Marco Krautiger kann nicht wie gewohnt neben Florian Breier auf dem Platz stehen. Letzterer musste seine Saison wegen einer Verletzung vorzeitig abbrechen.

ZUZU-Beach-Duo mit dabei

Auch Joana Heidrich musste für die Landesmeisterschaft auf dem Bundesplatz Pass aufgeben. An einem Turnier in Utrecht zog sich die Klotenerin am vergangenen Wochenende bei einem Zusammenprall mit ihrer Mitspielerin Anouk Vergé-Dépre eine Verletzung am Fuss ab. Da sie diesen noch nicht voll belasten kann, verschiebt die Olympiabronzemedailleur-Gewinnerin auf die Teilnahme an der Meisterschaft. Anouk Vergé-Dépre wird dabei mit Laura Cahuri versuchen, Nina Beschari und Tanja Hübner auf dem Weg zum Meisterschaft ein Bein zu stellen. Die beiden frischgebackenen Europameisterinnen gehen nach Heidrichs Ausfall als haushohe Favoritinnen ins Turnier.

Mit von der Partie sind Lisa und Aliza Adler. Das Duo des noch eigenständigen Unterländer Vereins ZUZU-Beach sicherte sich im Qualifikationsturnier in Luzern sein Ticket nach Bern. (red)